

Die Verschuldung der Entente im Auslande.

Durch die in den letzten Tagen von England und Frankreich in Amerika aufgenommenen Anleihen ist die Schuld dieser beiden Staaten im Auslande wieder beträchtlich gewachsen. Einst war es der Stolz der europäischen Westmächte, keine ausländischen Staatsgläubiger zu haben. Die englischen Konsols sowie die französische Rente waren bis auf ganz geringfügige Posten im Inlande untergebracht. Nie war es vor dem jetzigen Völkerringen den Engländern und Franzosen eingefallen, Geld im Ausland zu suchen. Sie hatten es nicht nötig, der Reichtum ihrer Länder schien unerschöpflich, sie waren nicht bloß für ihre inneren Anleihen äußerst aufnahmefähig, sie waren, wie man weiß, auch die Bankiers der ganzen Welt. Die exotischsten Papiere häuften sich in ihren Kassen. Sie waren beteiligt an allen möglichen industriellen Unternehmungen der fernsten Weltteile. Die Staatsbedürfnisse und kommunalen Bedürfnisse Hinterindiens oder Chinas fanden ebenso wie die Brasiliens oder Mexikos in Paris und London hilfsbereite Geldgeber. Kolossal sind die Summen, die nach den entlegensten Ländern abgeschlossen sind, um dafür ganze Berge von mitunter sehr riskanten, unsicheren Wertpapieren einzutauschen. Die hohe Verzinsung gerade der unsichersten Effekten lockte immer wieder zur Investition in ihnen und schuf im Vereine mit den guten inländischen Werten eine Durchschnittsrentabilität, die über die Verzinsung der heimischen Papiere hinausging und sie verbesserte. Aber schon in den letzten Friedensjahren zeigten sich Symptome, Feuerzeichen, die darauf hindeuteten, daß sowohl das englische wie das französische Kapital sich stark übernommen, sich weit mehr zugetraut hätte, als es zu leisten imstande war. Die finanzielle Aufnahmefähigkeit und Tragfähigkeit Englands und Frankreichs zeigte sich nicht mehr in ihrem früheren Glanze, erschien vielmehr wesentlich geschwächt. Dafür gibt es einen untrüglichen Beweis, den starken Rückgang der englischen Konsols und der französischen Rente schon im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Krieges. 114 sind die englischen Konsols einmal gestanden und bis auf 74 sind sie vor dem Kriege schon zurückgegangen. Das war zu einer Zeit, als noch nicht die Nötigung vorhanden war, Geld im Ausland zu suchen. Die englischen und französischen Anleihen fanden bis dahin noch immer, wenn auch zu stets niedrigeren Begebungskursen, Unterkunft im eigenen Staatsgebiet.

Welche Wandlung hat der Weltkrieg gerade in jenen Ländern, die als die reichsten gegolten haben, auf dem finanziellen Gebiet anzuwenden gebracht! Oesterreich war in der Laage während des Krieges eine Anleihe von 25 Millionen Dollar, das sind 125 Millionen Kronen, durch vollständige Rückzahlung von sich abzuschütteln. Dagegen haben England, Frankreich und Rußland seit Beginn des Krieges eine Dollaranleihe nach der andern aufzunehmen sich gezwungen gesehen. Die letzten zwei, in der verflochtenen Woche, umfassen einen Betrag von 250 Millionen Dollar auf englischer und 100 Millionen Dollar auf französischer Seite. Also wieder weit mehr als anderthalb Milliarden Kronen beträgt die neueste Verschuldung der beiden an Amerika. Wieviele Milliarden die Entente schon vorher in Form von Anleihen und Kontokorrentforderungen der amerikanischen Lieferanten jenseits des Ozeans schuldig geworden ist, entzieht sich der genauen Berechnung. Aber daß die amerikanischen Kriegslieferungen an unsre

Gegner sich zu einer stattlichen Zahl von Milliarden summieren, zeigt die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten. Um rund zehn Milliarden Kronen war die amerikanische Ausfuhr in dem einen Jahre 1915 größer als die Einfuhr. Die Folge hiervon ist, daß von den Anleihen, die von unsern Feinden in Amerika aufgenommen werden, trotz ihrer außerordentlichen Höhe auch nicht ein Heller in die Kassen der Ententestaaten einfließt, denn die ganze von den Amerikanern gewährte Anleihe summe hat von vornherein die Bestimmung, zur Bezahlung der in Amerika gemachten Bestellungen verwendet zu werden. Daher auch die Geldknappheit in London, die zu einer Erhöhung des englischen Bankzinsfußes von 5 auf 6 Prozent geführt hat. Das war auch einer der ärgsten Rechenfehler Englands, daß es glaubte, flüssigeres, billigeres und reichlicheres Geld für die Kriegsführung zur Verfügung zu haben, als die Mittelmächte. Der Krieg hat jedoch die unerwartete Erscheinung gezeitigt, daß das Geld in Wien und Berlin reichlicher vorhanden ist als an der Seine und Themse.

Amerika als Geldgeber Englands und Frankreichs! Wer hätte das noch vor zwei Jahren gedacht. Aber diese Krediteinräumung hat noch weitere, den Nationalstolz der europäischen Westmächte kränkende Begleitumstände. Man wird sich noch erinnern, daß vor einigen Monaten der französische Finanzminister an die Besitzer amerikanischer und anderer neutraler Papiere einen Aufruf erließ mit dem Ersuchen, dem französischen Staatschatz diese Papiere zu leihen, damit er sie als Deckung für eine Finanztransaktion, nämlich für die in Amerika aufzunehmende Anleihe verwenden könne. Es wurden auch solche dem französischen und englischen Staate leihweise überlassene amerikanische Papiere mit Zustimmung ihrer Besitzer nach Amerika verkauft, um eine Verschlechterung der englischen und französischen Valuta hintanzuhalten. Sie sind später den Besitzern, die sie hergeliehen haben, durch Rückkauf zurückzuerstatten. Die englische und die französische Staatsverwaltung haben damit eine förmliche Kontermineoperation gemacht, eine in der Finanzgeschichte auch noch nicht dagewesene Erscheinung. Es ist ferner nicht gerade erhebend für diese Finanzverwaltungen, daß sie, wie es in den Meldungen über die jetzigen zwei Dollaranleihen heißt, nur gegen Hinterlegung amerikanischer Papiere die Anleihe abschließen konnten. Befremdend mutet es auch an, daß das Land des 2½prozentigen Renteninzinsfußes, England, seine neueste amerikanische Anleihe, wenn man nicht bloß den nominellen Begebungskurs, sondern die weiteren damit verbundenen finanziellen Zugeständnisse berücksichtigt, nur zu ungefähr 7 Prozent anbringen konnte. Trotz aller Großsprecherereien, in denen sich die englischen Finanzmänner gefallen, müssen sie sich dessen voll bewusst sein, in welcher Selbsttäuschung sie befangen waren, als sie den eigenen Staatsbürgern gegenüber ihre Beteiligung an dem Krieg damit motivierten, daß das Land, wenn es an dem Kriege teilnehme, nicht mehr leiden würde, als wenn es demselben fernbliebe. Wie groß würde England heute dastehen, wenn es neutral geblieben wäre! Welche Machtfülle würde es politisch und finanziell in sich vereinigen! Es hat anders gewollt, es hat sich eingebildet, mit dem Kriege sogar ein Geschäft zu machen, zu seinen Gunsten die Gegner wirtschaftlich zu ruinieren, und muß nun die Folgen seiner falschen Berechnungen tragen.